

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Teil der monatlichen Beilage:

**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 170.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 23. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

## Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

### Schweres Unglück bei der deutschen Flotte.

Königsberg, 22. Juli. Von dem bei Ridden an der zweiten Geschwader waren die Offiziere und ein Teil der Mannschaft gestern an Land beurlaubt worden. Abends bei der Rückkehr gestaltete sich infolge starker Brandung die Lage schwierig. Die von 14 Offizieren besetzte Fregatte des Linienkreuzers „Thüringen“ kenterte. Dabei ertranken der Intendantursekretär Viehle und Bahlemeister v. Thunen. Als das Boot in der Brandung umschlug, kletterten einige Insassen auf den Kiel des Bootes. Zwei von ihnen wurden durch Schiffer aufgenommen, alle übrigen stürzten in die See und wurden teils von Offizieren und Mannschaften, die sich an Land befanden, herausgeholt, teils erreichten sie aus eigener Kraft das Ufer. In vier Vermissten, darunter an Kapitänleutnant Schulz, wurden Wiederbelebungsversuche gemacht. Die beiden Ertrunkenen wurden erst später aus der See aufgefischt. Die an ihnen etwa zwei Stunden fortgesetzten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der größte Teil der an Land beurlaubten Matrosen mußte in Ridden Quartiere für die Nacht beziehen. Sie konnten erst heute früh wieder an Bord der Schiffe gebracht werden. Eine große Barkasse des Linienkreuzers „Kommern“ wurde von der See auf den Strand geworfen und zum Teil beschädigt.

### Erbitterte Gefechte in Tripolis.

Rom, 22. Juli. Nach einer amtlichen italienischen Meldung ist es in der Oase Mesurata zu einem Zusammenstoß zwischen Italienern und Türken gekommen. Letztere sollen etwa 1500 Mann stark gewesen sein. Nach vierstündigem erbittertem Kampfe wurde der Feind mit starken Verlusten geschlagen und genötigt, seine Stellungen zu verlassen. Die italienischen Truppen kehrten in vollkommener Ordnung nach Mesurata zurück. Die feindlichen Verluste sollen über 900 Mann betragen. Die Italiener hatten 19 Tote, darunter 9 Alkalis, und 97 Verwundete, darunter 12 Alkalis. — Auch in Benghasi fand ein kurzes Artilleriegefecht statt. Drei italienische Batterien bombardierten ein türkisches Lager von 50 Zelten, das sich in 15 Kilometer Entfernung von der Stadt gebildet hatte. Das Lager wurde überrollt und schwer beschädigt. Die italienischen Geschütze trafen zahlreiche Gruppen von Beduinen, die sich zerstreuten und ins Gebirge flüchteten.

### Noch keine Ordnung am goldenen Horn.

Konstantinopel, 22. Juli. Trotzdem man endlich in Abur Ahmed Muxhor-Bascha einen Großvezir gefunden hat, will die Stadt nicht aus dem Dreck. Auch er hat offenbar mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um geeignete Mitarbeiter zu finden. Voraussetzungen sind sein Ministerium folgendermaßen zusammenzusetzen: Dschemal Edin-Bei, der die gleiche Würde schon im früheren Kabinett Kiamil bekleidete, Scheich ul Islam, Kiamil Ministerium des Äußeren; Nazim-Bascha Kriegsminister; Mehmed-Bascha Außenminister; Nouradunghian öffentlicher Arbeiten; Ferid-Bascha Inneres; Sia-Bascha Finanzminister; Halil-Bascha Marineminister und Kristidi-Bascha Landwirtschaftsminister. Man vermutet jedoch, daß Muxhor sich nicht lange halten, sondern bald Kiamil Platz machen werde. Das umso mehr, als heute sämtliche auf das Programm des sogenannten „Komitees“ verpflichteten Abgeordneten ihr Mandat niedergelegt haben. Die Komiteeführer Dschawid und Lalaat werden von aus der Provinz herbeigeholten Geheimbeamten und Gendarmen streng bewacht, da man von ihnen gefährliche Anschläge befürchtet. — Bezüglich des Gefechtes in den Dardanellen bleibt man hier bei der Behauptung, daß zwei italienische Torpedoboote, und zwar „Clementi“ und „Secolo“ gesunken seien.

### Katsuras Reise aufgegeben.

Tokio, 22. Juli. Der frühere japanische Ministerpräsident, Fürst Katsura, der als kommender Mann gilt, hat seine bereits angekündigte Reise durch die europäischen Großstaaten infolge der Erkrankung des Kaisers von Japan aufgegeben und kehrt nach Tokio zurück, nachdem er am Sonntag noch in Petersburg gewesen ist.

### Mord und Totschlag in Mexiko.

Mexiko, 22. Juli. Seit Porfirio Diaz nicht mehr mit eiserner Hand die Fäden führt, geht es hier toll zu. Die halbwild indigenen Indianer halten es allerdings mit dem Präsidenten Madero, wenn auch auf ihre Weise. So hatten die Javut-Indianer eine 500 Mann starke Rebellenabteilung des Generals Noya in einen Hinterhalt in den Bergen und richteten ein furchtbares Blutbad unter diesen an, indem sie etwa 400 Mann über die Klinge brachten. Die Indianer waren 1000 Mann stark. — An einer andern Stelle verrichteten die Rebellen eine ungeheure Schandtats. 500 Anhänger des Generals Zapala überfielen einen von Mexiko nach Guernavaca fahrenden Eisenbahnzug und zerstörten ihn durch Bomben, wobei 30 Mann Regierungstruppen, die den Zug begleiteten, und 1 Passagiere getötet wurden. Weitere 20 Passagiere, die verwundet waren, kamen in den Flammen des in Brand gesetzten Zuges elendig um.

## Drunter und Drüber!

Konstantinopel, 22. Juli. Nach dem Tawfik Pascha, der Vizekönig in London, die Übernahme der Regierung abgelehnt hat, ist Ahmed Ruffar, General und Senatspräsident, zum Großvezir ernannt worden.

Trotz aller Fabeln und Reden, die in der türkischen Kammer gehalten werden, ergibt sich mehr und mehr, daß die Türkei in einer geradezu verzweifelter Lage ist. Die Situation erinnert an die Rußlands am Ende des japanischen Krieges 1905. Damals hatten die Japaner Port Arthur, Liaoning, Ruffen genommen und siegen allmählich weiter nach Norden, aber von Petersburg und Moskau waren sie noch weit entfernt; sie hätten bis zum Weißen Meer fließen können und wären dann schließlich schließlich zu Kreuzen gekommen, wenn — Rußland es ausgehalten hätte; aber im europäischen Rußland brach die Revolution aus!

Italien hat die Außenposten der Türkei im Ägäischen Meer besetzt und bombardiert nach Gefallen einmal die, einmal die andere türkische Küstenstadt, aber an Konstantinopel kam es trotz der Torpedobootfahrt in den Hellespont nicht heran, und es hat noch gute Wege, bis etwa die italienische Landarmee auf den Balkan hinübergeworfen werden könnte, um sich mit der türkischen Landmacht zu messen. Aber in der Türkei geht es drunter und drüber. Albanien, die Italien gegenüberliegende Halbinsel, ist in hellem Aufruhr, und in der Hauptstadt selbst weiß man nicht, wer eigentlich noch regiert.

Von Albanien, dem „weißen Lande“, wissen wir eigentlich gar nichts, ebensowenig wie wir bis vor einem Jahrzehnt von Montenegro, dem „schwarzen Gebirge“, wußten. Die Bevölkerung ist in ihrer Herkunft dunkel, alte Morische Eingeborene haben sich wahrscheinlich mit keltischen und slavischen Elementen gemischt, aber das Volk fühlt sich als eine einheitliche Nation und verlangt die Rechte, die man allmählich widerwillig den Serben, Rumänen, Bulgaren, Montenegrinern, Griechen zugestanden hat. Seit Menschengezeiten hat dort eine halbasiatische Vordenkfassung geherrscht, wie die mongolischen Nomaden im zentralen Asien, wie die fast unbekannten Völker im Süden Chinas, oder auch wie die Tuaregen in der Sahara, haben die Albanen stets ihre Verhältnisse unter sich geregelt, ihre Stammeshäuptlinge und Familienverbände gehabt, die sie regierten, und sich an die Macht haben in der großen Welt wenig gelehrt. Die Griechen, die in ihrer Blütezeit Südalbanien, die Aroonaita, Mazedonien, das westliche Kleinasien und weitere Striche kolonisierten, blieben in Albanien an der Küste stehen: die römische Herrschaft und später die byzantinische war eine sehr lockere, denn das Land wird stets nur beiläufig erwähnt, Sprache und Kultur drang dort nicht vor und unter den Türken ist es nicht anders geworden. Die Albanen duldeten einen Statthalter, stellten als kriegerisches Volk Freiwillige zur Armee, zahlten wohl, wenn es sein mußte, auch etwas Abgaben, aber im übrigen blieb das Land für sich, unfunktioniert oder höchstens halbfunktioniert und in wesentlichen unabhängig. Gelegentlich hörte man von Unruhen und dem Einschreiten türkischer Militärs, aber von keiner eigentlichen Regelung der Verhältnisse.

Jetzt erfahren wir, daß die Albanen sich zu einer starken Macht organisiert haben, 80.000 bis 100.000 wohlbewaffnete, kriegerische Mannschaften. Ein alter Seeräuber Isma Boletini hat das Oberkommando übernommen, und ein Nationalkomitee, ähnlich dem jungtürkischen, regiert in Skutari. Die Albanen sind in aller Stille mit den modernsten Waffen ausgerüstet worden, vermutlich von Italien aus. Flinten und Kanonen sowie die nötigen Munitionen sind in Masse vorhanden. Isma hat seine Unterführer ernannt, Ded Gosi, Muhammed Ben, Topant, Sali Butta usw.; die Malissoren, die Elbasanen, die Tirana-Stämme, die Horden von Rumelio und Dregi, Maties, von Bernetti usw. strömen nach der Ebene von Diakowa zusammen, die Albanen herrschen in Briftina, die Merditesen stehen auf dem Arifi-Felde und am Skutari-See und drohen, den Marisch gegen Konstantinopel anzutreten. Ja, sie haben die Benutzung der Eisenbahn für diesen Zweck in Aussicht genommen! Abgefahrene türkische Regimenter, in früherer Zeit aus Albanen zusammengekehrt, stehen auf ihrer Seite, und aus Kleinasien kommen Sympathieumgebungen. In Konstantinopel selbst machen sich Einflüsse geltend zugunsten der Aufständischen, d. h. die buntschichtige Bevölkerung des Osmanischen Reiches, die Armenier und Kurden, Syrer und Araber sind der Oberherrschafft der türkischen Minorität müde. In Brussa, Kleinasien, ist das jungtürkische Klubhaus zerstört worden.

Demgegenüber versucht die Türkei ihre Rettung in einer Militärdiktatur. Die jungtürkischen Führer haben ihren Einfluß verloren, sie haben ihre Ämter niederlegen müssen, im Palast des Sultans werden sie nicht mehr empfangen, die jungtürkischen Abgeordneten haben auf ihre Mandate verzichtet und werden polizeilich bewacht. In der türkischen Armee selbst herrscht ein Zwiespalt zwischen den Offizieren, die zum jungtürkischen Komitee halten, und denen, die der Regierung anhängen; es finden Versammlungen von Offizieren statt, die die politische Lage diskutieren. Die Regierung zieht Gendarmen aus der Provinz heran, ein Beweis, daß sie zu den hauptstädtischen Truppen nicht genügend Vertrauen hat. Die albanischen

Deputierten schickten, in offiziellem Auftrage, beschwichtigende Telegramme nach Hause, finden aber keine Gegenliebe.

Man erwartet allgemein, daß in diesen Tagen noch rohe entscheidende Ereignisse eintreten werden, und man kann wohl annehmen, daß diese Erwartung recht hat.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Kolonialkreisen geht das Gerücht um, der Deutsche Kronprinz werde im Jahre 1914 im Auftrage des Kaisers die deutschen Kolonien besuchen und an den Eröffnungsfeierlichkeiten anlässlich der Fertigstellung der Zentralbahn zum Tanganika-See teilnehmen.

+ Der Ausnahmetarif für Fleisch von frischgeschlachtetem Vieh läuft Ende Dezember ab, aus welchem Grunde der Deutsche Fleischerverband um eine Verlängerung eingekommen ist. Dem Vorhaben haben sich die Altkassen der Kaufmannschaft in Berlin und zahlreiche Handelskammern angeschlossen. Der preussische Eisenbahnminister hat zugestimmt, in Erhebungen darüber einzutreten zu wollen.

+ Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika hat sich mit der Frage der Wischehen beschäftigt und ist einstimmig zu folgender Resolution gekommen: „Mit Rücksicht auf die Resolution des Reichstages, betreffend die Schließung von Wischehen, hält es der Gouvernementsrat für erwünscht, daß Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, den Abbruch von Ehen zwischen Weißen und Farbigen zu verhindern, da nicht nur gegen Rassennischung in illegitimer Form, sondern auch in legitimer Weise starke Bedenken bestehen.“

Frankreich.

\* In der kleinen Vogesenstadt Gérardmer hielt der Ministerpräsident Poincaré auf einem Festmahl eine Rede über Frankreichs allgemeine Politik. Nachdem er zunächst den tapferen Bewohnern von Frankreich Osten den üblichen Beifall gesendet hatte, betonte er die unzerstörbare Einheit und Solidarität aller Mitglieder der Regierung in der Schaffung von Flottenangelegenheiten für die Aufrechterhaltung der Ehre und Würde Frankreichs. Die Regierung habe niemals die Notwendigkeit aus dem Auge verloren, die Bündnisse und Freundschaften Frankreichs intakt zu erhalten und von Tag zu Tag wirksamer zu gestalten, noch auch den Wert, den eine große, arbeitssame Demokratie der Aufrechterhaltung des Friedens beilegen müsse. Da aber starke Nationen die einzigen seien, deren Bündnis oder Freundschaft gesucht sei, da sie auch die einzigen seien, die kriegerische Umwandlungen bei anderen zurückhalten könnten, so habe die französische Regierung die wichtigste ihrer Aufgaben in der Entwicklung der militärischen und maritimen Stärke Frankreichs erblickt.

\* Mit 15 Tagen Arrest bestraft hat der Kriegsminister den Leiter des Flugzeugparkes in Casablanca, Hauptmann Clavenad, wegen eines kürzlich in einer Pariser Zeitung veröffentlichten Artikels, in dem die Verwaltungsbehörden des Kriegsministeriums einer scharfen Kritik unterzogen worden waren. Außerdem ist Clavenad von seinem Posten abberufen und in sein Korps an der Orléanense zurückverlegt worden.

Großbritannien.

\* Der Premierminister Asquith hat sein Glück bei den Damen, sofern man den englischen Wahlweibern diese Bezeichnung überhaupt noch zubilligen will. So wurde Asquith auf dem Bahnhof in Chester wiederum von zwei Suffragetten überfallen, die sich mit Stöcken an ihn stürzten. Die Volksmenge scheint aber allgemein diese „Späße“ satt zu haben, denn sie ergriff die tollen Weiber noch ehe sie an den Minister herantraten, und verprügelte sie derartig, daß den beiden wohl vorläufig die Lust zu ähnlichen Exzessen vergangen sein dürfte. Wenn man es überall so machte, dürften die Wahlweiber bald von der Bildfläche verschwunden sein.

\* Das neue englische Versicherungsgesetz bereitet der Regierung fortgesetzt mehr Kopfschmerzen. Nicht nur ein großer Teil der Versicherten will nichts davon wissen, auch die Ärzte, deren man zur Durchführung naturgemäß bedarf, verhalten sich direkt feindselig. So hat der Ausschuss der Medizinischen Gesellschaft von Großbritannien beschlossen, der Gesellschaft in der Jahresversammlung, zu der sich in dieser Woche etwa 5000 Ärzte vereinigen, zu empfehlen, alle Beziehungen zu der Regierung in Sachen des Versicherungsgesetzes abubrechen.

Rußland.

\* Trotz des energischen Eingreifens einzelner Senatoren wird fröhlich weiter gestohlen und unterschlagen. Jetzt haben sich auf den russischen Weichselbahnen durch Diebstahl im Verloren- und Wagenverkehr unerhörte Diebstahlsverluste herausgestellt, die dem Fiskus jährlich Millionenverluste verursacht haben. Der bereits länger gebotene Verdacht wurde bestätigt durch ein umfangreiches Beschlagnahmestück, das man bei plötzlich in der Nacht vorgenommenen massenhaften Hausdurchsuchungen bei Beamten der staatlichen Weichselbahnen vorfand. Es handelt sich um die Operationen einer weitverbreiteten, gut organisierten Schwindelbande, deren man zum großen Teil schon habhaft geworden ist.



Die Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem König von Schweden hat offenbar doch einen politischen Charakter, da der russische Minister des Äußern, der Marineminister Grigorowitsch und der russische Gesandte in Stockholm daran teilnehmen. Auch der König von Schweden wird von seinen Ratgebern begleitet sein.

#### Marokko.

Mit der friedlichen Durchdringung, Marokkos durch Frankreich scheint es noch gute Wege zu haben, denn überall gärt und brodel es. Am schlimmsten ist es im Süden, wo namentlich in Marrakesch die Lage von Tag zu Tag bedrohlicher wird. Alle Europäer mit Ausnahme der Konsuln sind nach der Küste abgereist, da sie für ihr Leben fürchten. Dazu haben die Franzosen nach einer offiziellen Meldung in der Nähe von Rabat in einem Kampf mit Aufständischen einige Verluste erlitten, was natürlich keineswegs zur Hebung ihrer Autorität beiträgt.

#### Japan.

Nach weiteren Meldungen ist im Befinden des Kaisers eine neuerliche Verschlimmerung eingetreten, so daß ernstlich mit seinem Ableben gerechnet werden muß. Zu dem hohen Fieber haben sich Krämpfe und andere schwere Symptome eingestellt. Wie die japanische Botschaft in Berlin mitteilt, handelt es sich um eine Krankheit des Darmes und des Magens. Seit einigen Tagen liegt auch der japanische Kronprinz an den Windpocken darnieder, was bei seiner schwächlichen Konstitution nicht ohne Bedenken ist.

#### Nordamerika.

Der Streit um den Panamakanal und die Gebührensfreiheit amerikanischer Schiffe geht lustig weiter. Der aus der „Titanic“-Untersuchung bekannte Senator Smith stellte dabei im Senate die etwas sonderbare Behauptung auf, daß diese Frage lediglich eine innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten darstelle. Es sei auch unmöglich, die Frage vor ein unparteiisches Schiedsgericht, wie dies das Haager Schiedsgericht sei, zu bringen, da alle Welt ein starkes Interesse daran habe, daß England recht behält. Vom Standpunkt des nackten Egoismus hat Smith da nicht ganz unrecht, indessen dürfte in diesem Falle die Sympathie der Mächte überwiegend auf England's Seite sein, das auf Grund des San Rouncefoot-Vertrages gleiches Recht für alle verlangt. Und — Verträge sind doch schließlich da, um auch gehalten zu werden, sogar von den Amerikanern.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Juli. Der russische Hauptmann Kostewitsch, der schon seit längerer Zeit hier im Untersuchungsgefängnis sitzt, ist heute nachmittag nach Leipzig transportiert worden, wo in einigen Wochen die Hauptverhandlung gegen ihn stattfinden soll.

Berlin, 22. Juli. Die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht, wurde gestern auf Schloss Camenz von einer Prinzessin entbunden. Aus diesem Grunde feuerte gegen Mittag die Leibbatterie des 1. Gardebataillon-Regiments im Lustgarten den üblichen Salut von 30 Schuß. Die junge Mutter ist die älteste Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor.

London, 22. Juli. Es verlautet, daß Suffragetten versucht haben sollen, die Häuser von Kabinettsmitgliedern und zwar das Haus des Unterrichtsministers und des Kanzlers von Lancaster in Brand zu stecken, was jedoch noch recht zeitig verhindert werden konnte.

Lissabon, 22. Juli. Nach einer mit Vorsicht aufzunehmenden amtlichen Nachricht herrscht hier wie in Oporto und dem ganzen Lande vollständige Ruhe.

#### Heer und Marine.

Der militärische Ernteurlaub wird in diesem Jahre so umfangreich wie nie zuvor gewährt. Der Mangel an Landarbeitern ist so groß, daß die Landbesitzer wegen der bevorstehenden Ernte in die größte Verlegenheit geraten. Auf ministerielle Anordnung hin sollen so viel Mannschaften wie nur irgend möglich zur Leistung von Erntearbeit beurlaubt werden. Es gibt nicht einen einzigen Truppendienst, der nicht 100 bis 200 Mann zur Erntearbeit beurlaubt. Die Landwirte müssen sich natürlich vorher verpflichten, nicht nur einen angemessenen Lohn zu zahlen, sondern auch für alle Unfälle aufzukommen, die sich während der Arbeit ereignen sollten. Von dem gewährten Lohn fließt ein geringer Teil in die Truppenkassen und dient bei großen Übungen oder während der Wanderschaft zur Beschaffung von Erfrischungen aller Art. Im allgemeinen dauert der Ernteurlaub eines Mannes 10 Tage. Dann wird Ablösung entfällt. Nicht nur zur Kornnte werden militärische Ernteurlauber entsandt, auf Antrag erhalten, soweit der Dienst es zuläßt, Mannschaften auch Urlaub zum Einrücken von Rüben usw. Selbstverständlich erfolgt eine Ernteburlaubung nur auf freie Meldung hin, eine Kommandierung militärischer Ernteurlauber darf nicht stattfinden. Als äußerster Termin der Ernteurlaubsfrist ist der 20. September festgesetzt.

#### Soziales und Volkswirtschaftliches.

Eine allgemeine Dachdeckerstreikung wird in Berlin für die nächsten Tage erwartet. Bei fünf der größten Firmen haben Montag die Dachdecker die Arbeit niedergelegt. Der Tarif, den die Dachdecker und Hilfsarbeiter mit dem Allgemeinen Arbeitgeberbund vor drei Jahren eingegangen waren, ist am 1. Juli abgelaufen. Alle Verhandlungen wegen einer neuen Festsetzung der Arbeitsbedingungen scheiterten. Die Arbeitgeber wollten nur den bisherigen Tarif bis zum 1. April 1913 verlängern. Hiermit erklärten sich die Arbeitnehmer nicht einverstanden. Die Arbeitgeber wollen jetzt den teilweisen Streik mit einer allgemeinen Ausperrung beantworten.

Ein empfindlicher Arbeitermangel beim rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau macht sich seit einiger Zeit bemerkbar. Namentlich die in der Umgebung von Dortmund legenden Kohlengruben klagen sehr über Arbeitermangel. Die Abwanderung ist hauptsächlich auf die hohen Mietspreise zurückzuführen, selbst durch Lohnerhöhungen konnte sie nicht aufgehalten werden. Um die Kohlenförderung auf der erforderlichen Höhe zu erhalten, müssen Überstunden gemacht werden. Einige dieser Bedenken haben jetzt beiseite, in beschleunigtem Tempo Kolonien zu errichten, in denen die Arbeiter billige Wohngelegenheiten finden können. Sollte es ohne Erfolg sein, dann steht eine Herabsetzung der Förderung in Aussicht. Eine große Anzahl Wellblech- und andere Baracken ist bereits bei den in Frage kommenden Fabriken mit kurzfristiger Lieferung bestellt worden.

#### Lokales und Provinzielles.

##### Wertblatt für den 24. Juli.

Sonnenaufgang	4 <sup>59</sup>	Mondaufgang	5 <sup>54</sup> N.
Sonnenuntergang	8 <sup>58</sup>	Monduntergang	11 <sup>54</sup> N.
1759 Viktor Emanuel I. von Savoyen geb.	—	1788	
Nationalökonom Johann Heinrich v. Thünen geb.	—	1847	
Spanischer Maler Francisco Pradilla geb.	—	1909	Englischer
Schleiermacher Richard Parfinsin geb.	—		

S Vorsicht, falsches Geld! Gegenwärtig sind falsche Zweimarkstücke in größerer Zahl im Umlauf. Sie sind äußerst geschickt nachgemacht und mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms I., der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen C versehen. Es empfiehlt sich dringend, beim Empfang solcher Zweimarkstücke auf nachfolgende Hauptmerkmale der Fälschung zu achten, die zum Teil von jedermann sofort festgestellt werden können. Gewicht: 8,8 Gramm statt 11,11 Gramm. Kopfseite: Kopf zu breit, Schraffierungen an Haupt- und Bartbaaren fehlen, ebenso Stirnfolten; Buchstaben der Umschrift unvoll-

kommen. Abseits: Schwanzspitze des Adlers nicht genau über dem an der Kopfseite befindlichen Münzzeichen C, sondern etwa 2 1/2 Reifungen rechts; Krone unten zu breit und ohne Verzierung; kleiner Adler roh ausgeführt. Bei Entdeckung eines Falschstücks wird dringend um unverzügliche Anzeige bei der Polizei gebeten. Die Weitergabe eines als echt empfangenen Falschstücks nach erkannter Unechtheit ist bekanntlich strafbar.

Der „Verein der Kommunal-Försterbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden“ befaßt sich soeben eifrig mit den völlig unhaltbaren Zuständen im wasserspeienden Gemeindeförsterdienst. In der am 18. ds. Mts. in Limburg abgehaltenen Sitzung des neugewählten Gesamtvorstandes wurde die umgehende Absendung einer ausführlichen Eingabe an den Landtag und an alle in Betracht kommenden Verwaltungsstellen, namentlich an den Bezirksausschuß, beschlossen. Auf der Grundlage einer Gehaltsliste soll die Befestigung der jetzigen Gärten, namentlich der ungleichartigen, meist fälschlichen Bezahlung und die Aufhebung des Verlustes der Befoldungsdienstjahre bei Stellenwechsel ermöglicht werden. Durch zwei weitere Eingaben wird an die Forstverwaltung das Ansuchen gestellt, eine zeitgemäße Fachausbildung der wasserspeienden Gemeindeförster anzubahnen, und bei Stellenbewerbungen eine größere Berücksichtigung bereits angestellter Gemeindeförster gegenüber jüngeren, oft noch nicht anstellungsberechtigten Bewerbern zu erwirken. Der neue Vorstand glaubt sicher, Berücksichtigung seiner Anträge zu finden, umso mehr als die drückende Notlage der Gemeindeförster längst anerkannt ist von der Regierung, die schon mehrfach, allerdings bis jetzt noch ohne durchgreifenden Erfolg versucht hat, sich zu ihren Gunsten zu verwenden.

Sachsenburg, 23. Juli. Gestern gegen Abend zogen über die hiesige Gegend mehrere Gewitter, die sich mit solcher Heftigkeit entluden, wie dies seit langer Zeit nicht der Fall war. Kurz nach 6 Uhr zuckten die ersten Blitze auf, dann folgte sofortiger Schlag auf Schlag und das Donnerrollen schien gar nicht aufzuhören. Ein wolkenbruchartiger Regen, der über eine halbe Stunde anhielt, hat an den Obstbäumen und Feldfrüchten viel Schaden angerichtet. Teilweise ging auch Hagel nieder, der auch viel Schaden verursacht hat. Verschiedene Bäume wurden vom Blitz getroffen, u. a. auch ein Birnbaum bei der Althändler Schule. Das Unwetter dauerte etwa 2 Stunden und hat hauptsächlich den Getreidefeldern viel geschadet; manche Felder sehen wie gewalzt aus.

Aus Nassau, 22. Juli. Für das Jahr 1912 sind die von den einzelnen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden zu entrichtenden Bezirksabgaben auf 7 1/2 Prozent der Steuereinnahmen festgesetzt. Danach haben zu entrichten die Kreise: Biedenkopf 15 504,38 M., Dillkreis 25 234,07 M., Oberwesterwaldkreis 7813,03 M., Westerbürg 7612,62 M., Unterwesterwald 19 613,24 M., Oberlahn 17 776,42 M., Limburg 32 565,55 M., Unterlahn 31 363,31 M., St. Goarshausen 25 087,28 M., Rheingaukreis 37 361,45 M., Untertaunuskreis 15 755,04 M., Kreis Usingen 7023,85 M., Obertaunuskreis 73 250,92 M., Höchst 98 381,71 M., Frankfurt 1 220 960,95 M., Wiesbaden-Stadt 306 021,36 M. und Wiesbaden-Land 68 623,96 M. In Summa 2 009 949,74 M.

Dierdorf, 21. Juli. In feillichem Gewande prangte

#### Freiwill.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.  
5) Nachdruck verboten.

Nachdem die Männer einige Zeit schweigend vor sich hingesetzt, raffte sich Baumann auf. Er flüsterte dem Lehrer zu, ein Protokoll aufzunehmen.

Dieser hatte Tinte, Feder und Papier mitgebracht und benutzte einen Felsblock, auf dem er einen Altendeckel ausbreitete, als Unterlage. In dem Schriftstück, das die Auffindung des Toten schilderte, war der Vermutung Ausdruck gegeben, daß ein Verbrechen vorliegen könne. Nachdem der Lehrer es halb laut verlesen hatte, wurde es von Baumann, dem Oberförster, dem Förster und dem Protokollführer unterzeichnet.

Aber auch der Gendarm hatte an sein Kommando einen kurzen Bericht über das Vorgefallene aufgelegt, den er Baumann bat, mit dem ausgenommenen Protokoll in die eine Begehung entfernte Amtsstadt zu senden. Er selbst wollte unverzüglich das Gelände oben absuchen, ob sich dort eine Spur fände, die auf den Mörder hinweise. Kurze Zeit darauf verließen alle mit Ausnahme des Gemeindeförsters und des Waldwärters, welche die Leiche bis zum Eintreffen der Kommission bewachen sollten, den Schauplatz des Verbrechens.

Baumann bat den Lehrer, das Protokoll dem Staatsanwalt zu überbringen, und stellte ihm sein Rucksackgehirn zu der Fahrt zur Verfügung. Jetzt schlugen alle den kürzeren Weg durch den Wald ein, um so schnell wie möglich ins Dorf zu gelangen.

Aber schon auf der Hälfte des Weges trennten sich der Förster und der Gendarm von den übrigen, um quer durch den dichten Baumbestand der Stelle zuzustreben, von der der unglückliche Dresse in die Tiefe gestürzt worden war.

Als beide nach mühseliger Kletterei dort anlangten, fanden sie beinahe die Hälfte der Einwohnerschaft Bärenwaldes versammelt, natürlich waren, falls ja etwaige Fußspuren vorher wahrzunehmen gewesen wären, diese durch die vielen Menschen vollständig verwischt worden.

Ärgerlich schlug sich der Gendarm an die Stirn: „Daß ich da nicht vorher dran denken konnte“, brummte er in grimmig vor sich hin. Dann untersuchte er am Abhänge die Schuhvorrichtung. Sie bestand aus einem Balken, geländer und war intakt, aber ihre Höhe war nicht davor, daß ein Mensch nicht über sie hinwegfallen konnte, wenn er das Gleichgewicht verlor.

Die Einwohner, die hier den grauen Fall lebhaft besprachen und ihre Mutmaßungen über den Täter aus-

tauschten, hätten von den beiden Beamten gar zu gerne etwas Näheres erfahren. Diese aber standen den Neugierigen keine Antwort, sondern entfernten sich schweigend.

Inzwischen hatte die Bevölkerung standhaft an der Mordstelle aus, um etwas Näheres zu erfahren. Durch die Kinder, die heute keine Schule hatten, da ihr Lehrer ja in die Stadt gefahren, war bekannt geworden, daß eine Gerichtskommission erwartet werde.

Eifrig wurde darüber gestritten, wer der Ermordete und wer der Mörder sei.

Während die einen vermeinten, der Tote sei ein reicher Handelsmann gewesen, der gestern spät abends sich verirrt habe und so dem Worder in die Hand geraten sei, glaubten die anderen nicht hieran. Für sie stand es fest, daß der Ermordete der verschwundene Waldwärter Dresse sei. — Wer aber war dessen Mörder?

Da erinnerte sich einer der Szene von gestern abend im Wirtshaus, und flüsternd, geheimnisvoll raunte es einer dem andern zu, daß kein anderer als der Schuster in Frage kommen könne.

Niemand wußte, wer zuerst auf Günsche den Verdacht der Täterschaft gelenkt hatte. Kein Mensch konnte es sich erklären, wie der Verdacht immer bestimmtere Formen angenommen hatte. Das wußte allerdings jeder, daß Günsche, trotzdem sein Häuschen nur ein paar hundert Meter von dem Bruche entfernt stand, sich am ganzen Vormittag nicht hatte sehen lassen. Dieses Verbergen konnte nur dem bösen Gewissen entspringen.

Es war Mittag, im Dorfe läuteten die Glocken des kleinen Kirchleins, die Hungerigen zum Essen zu rufen. Da die Kommission aus der Stadt noch immer nicht gekommen, so zog sich jung und alt nach dem Dorfe zurück, dort den wenigen, namentlich den Frauen, die zurückgeblieben waren, das Entsetzliche zu verkünden.

Gesehen hatte zwar niemand etwas, da der Leichnam zugedeckt worden war, aber die lebhafteste Phantasie malte ein noch traurigeres Bild, als es in Wirklichkeit schon war.

Scheu sahen sich dann wohl alle um, ob er nicht in der Nähe sei, wenn Günsche als Mörder genannt wurde.

Nun wußte es das ganze Dorf. Und da der Schuster heute noch nicht gesehen wurde, hieß es allgemein, er sei gestern abend gestrichelt.

Auch der Gendarm hörte von dem Gerücht, trotzdem wollte der Beamte nicht eigenmächtig handeln. Keiner erwartete wohl sehnächtiger wie er das Eintreffen der Gerichtskommission aus der Stadt.

Fürchtig hatte er nur ein paar Bissen zu Mittag gegessen, dann machte er sich wieder auf den Weg nach der Mordstelle, um sofort zugehen zu sein, wenn die Herren eintreffen sollten.

Aber er war noch nicht der erste gewesen, der dem Teufelsgraben zutrebte, denn er überholte im Walde zahlreiche Einwohner, die das gleiche Ziel vor sich hatten. Am Eingange zur Schlucht hatten der Gemeindeförster und Waldwärter alle Mühe, die Andrängenden zurückzuhalten. Sie begrüßten den Gendarm mit einem Seufzer der Erleichterung.

Nur zu langsam war bisher die Zeit verstrichen, und noch immer wollten die Herren aus der Stadt nicht kommen. Längst hätten sie schon hier sein müssen. Aber diese Herren schienen gar nicht daran zu denken, die Beamten aus ihrer Lage zu befreien. Wohl hatte der Ortsvorstand für Erfrischungen gesorgt, aber der Arbeiter, der die Schwären herausbrachte, hatte gleichzeitig erzählt, daß noch immer kein Wagen sich nahe.

Ein paar Stunden hatte der Nachmittag schon verloren, als endlich der Erste Staatsanwalt, der Kreisphysikus, ein Protokollant und eine Gendarmeriepatrouille beim Ortsvorstand eintrafen, der indes im Bette lag. Der Kreisphysikus stellte ein leichtes Schuppenfieber fest.

Mit wenigen Worten schilderte Baumann das Vorgefallene. Im übrigen verwies er auf den Oberförster und auf den Lehrer.

Der erstere, dem das Eintreffen der Herren gemeldet worden war, hatte sich bereits auf den Weg nach dem Baumannschen Gehöft gemacht, er traf dort gerade ein, als die Herren nach ihm senden wollten.

Ernst begrüßte er den Staatsanwalt und den Physikus, die er gut kannte. Dann bestiegen alle die Wagen und fuhren im schärfsten Trab auf der Straße in die Nähe des Teufelsgrabens.

Scheu drückten sich die Neugierigen an die Seitenwände der Schlucht, als die Herren aus der Stadt unter der Führung des Oberförsters sich nahten.

Der Gendarm erstattete dem Brigadier Meldung über seine Nachforschungen und verschwieg auch den Verdacht nicht, den die Einwohnerschaft gegen Günsche hegte. Dieser nickte, erteilte den beiden Beamten, die ihn begleitet hatten, Befehl, sich ebenfalls an der Abspernung zu beteiligen, dann war er dem Staatsanwalt und dem Physikus gefolgt, die sich zu dem Toten begeben hatten.

Der Arzt hatte nur einen kurzen Blick auf die Leiche geworfen, als er bestimmt erklärte, daß hier ein Verbrechen vorliege. Schon die Lage des Leichnams lasse zur Genüge erkennen, daß der Tod geraume Zeit vor dem Sturze in die Tiefe eingetreten sein müsse. Darauf entnahm er seinem Beutel verschiedene Instrumente.

Fortsetzung folgt.



**Suffragetten.-**Ust. Dinge, auf die sonst kein Mensch verfällt, erscheinen einem Suffragattingemüth leicht und angemessen. Dieser Tage erschien auf dem Postamt Holborn eine junge Dame namens M<sup>rs</sup> Sarah Blains, die eben erst aus dem Gefängnis entlassen war, und stellte folgendes Verlangen: „Erpedieren Sie mich bitte an Mr. Herbert Asquith, Ersten Schatzkanzler, Downing Street 10“. Der Postbeamte wies auf die Bestimmung hin, daß in England wohl Tiere, aber keine Menschen durch die Post befördert würden. Das schreckte M<sup>rs</sup> Sarah nicht ab, und der Postdirektor entschied, daß keine gesetzliche oder behördliche Verfügung der Transportierung der jungen Suffragette im Wege stände. Jetzt blieb nur noch die Form des Transports zu regeln. Was für ein Tier war die Dame? Ein wildes Tier — dann war sie von der Beförderung ausgeschlossen, eine Katze — dann, mußte sie in einem Korb untergebracht werden, ein Hund — dann bedurfte es des Maulkorbes und der Leine. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Lady ein junges Hündchen sei, bei dem aus diese Bedingungen verzichtet werden konnte. M<sup>rs</sup> Blains zahlte also ihre 50 Pfennig, wurde auf der Monstrette ihres linken Armsels frankirt und einem kleinen Briefträger von 15 Jahren übergeben, der den „Wertgegenstand“ nach dem Hotel des Ministers brachte. Aber Mr. Asquith war noch schlauer als M<sup>rs</sup> Blaine, er verweigerte einfach die Annahme und schrieb auf den Postschein „Surrid an den Absender“. M<sup>rs</sup> Blaine meinte nun, sie hätte kein Domizil, aber die Post erschrökte ihr, in diesem Fall müsse sie als unbestellbar 53 Wochen auf dem Depot lagern, um



**Unfreiwillig geschieden.** Eine häßliche Ueberraschung wurde vor einigen Tagen einem Berliner Ehepaar bereitet. Der Ehemann hatte sich zur Erlangung der ihm am Testamentenbederlegung notwendigen Ehescheineigung an das Standesamt des Ortes in Westpreußen gewandt, wo seinerzeit die Trauung stattfand. Er erhielt auch die Ehescheineigung, aber — wer beschreibt den Schreck der ahnungslosen Gemahlin — am Rand des Schriftstücks stand groß und deutlich vermerkt „diese Ehe ist am . . . vom königlichen Landgericht in . . . getrennt worden.“ Der Ehegatte hatte zwar einige Augenblicke die Anwandlung, die unerbittliche Last der ihm brieflich in den Schoß gefallenen Scheidung auszunutzen, aber dann übermannte ihn doch wieder die einst durch Schwur bekräftigte Liebe und man wachte sich um Aufklärung nach Westpreußen. Nach vielen Schreibereien gelang es endlich, zu erfahren, daß der betreffende Standesbeamte das Blatt im Standesamtsbuch mit dem nachfolgenden verwechselt hatte. Das eheliche Glück war wieder hergestellt. Ob aber jeder und

□ **Eis im Sommer.** Speiseeis kennt man zwar das ganze Jahr hindurch, am meisten aber weiß man es im heißen Sommer zu schätzen, denn es verleiht dem Körper angenehme Kühlung. Freilich muß man es vorsichtig genießen, wenn man Magenbeschwerden vermeiden will. Speiseeis kannte man schon im siebzehnten Jahrhundert in Italien. Frankreich sorgte dann für die weitere Verbreitung dieses Erfrischungsmittels. Österreich und Deutschland führten es erst später ein. Frucht- oder verschiedensten Art wird heute überall genossen. Früher war solches Frucht- oder Speiseeis eine Spezialität der Tafel der Reichen, jetzt wird es für wenige Pfennige auf den Straßen feilgeboten. — Aber nicht nur nach Speiseeis verlangt man in den heißen Tagen, auch Eis zur Kühlung wird jetzt in bedeutenden Quantitäten verbraucht. Das natürliche Eis unserer deutschen Gewässer reicht lange nicht mehr hin. Schweden und Norwegen müssen sich schon ihr gekörntes Wasser abgeben. In der Dampfküche wird aber dieses Kühleis künstlich hergestellt, indem man eine Kältemischung fabriziert. In alter Zeit warnte man Eis und Schnee in tiefen Gruben auf, später

**Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 24. Juli 1912**  
 Sehr veränderliche Bewölkung und vielerorts Ge-  
 witterregen. Temperatur langsam weiter steigend.



**Spiritus-  
Bügeleisen**  
einfach,  
bequem.